

Eine Afrikareise

Andreas Gösele

6. Oktober 2008

Im Sommer dieses Jahres habe ich für das Institut für Gesellschaftspolitik (IGP) vier afrikanische Großstädte besucht: Nairobi, Kinshasa, Lusaka und Abidjan.

Ziel meiner Reise war es, unsere Sozialinstitute in Afrika besser kennenzulernen und Möglichkeiten für eine künftige Zusammenarbeit auszuloten: Da wir die Priorität Afrika für uns ernst nehmen wollen, planen wir, Afrika langfristig als einen Schwerpunkt unserer Arbeit auszubauen.

Ich war sehr beeindruckt von der Arbeit, die unsere Mitbrüder zusammen mit ihren Mitarbeitern unter zum Teil sehr schweren Bedingungen leisten. Dazu nur ein paar Schlaglichter:

1 AJAN

Das afrikanische AIDS-Netzwerk der Jesuiten (AJAN) leistet in einer ganzen Reihe von Ländern hervorragende Arbeit an der Basis: in der Prävention besonders unter jungen Menschen wie auch in der Begleitung und tatkräftigen Unterstützung von Infizierten. Berührt hat mich der Kampfgeist, die Begeisterung und die Freude, mit der unsere Mitbrüder ihren oft auch schweren Dienst tun. Aufgrund ihrer Nähe und Liebe zu den Menschen, mit denen sie arbeiten, vertraue ich ihrem Urteil mehr, als denen, die von außen die eine richtige Strategie der Aidsbekämpfung aufdrängen wollen.

Wer nach Nairobi kommt, sollte es nicht versäumen, das in einem Slum liegende »AJAN Haus« zu besuchen: Mit seiner Gastfreundschaft und seiner gut gepflegten Spezialbibliothek bildet es das einladende Gesicht von AJAN. Die Chancen sind gut, dort auch einen der an der Basis aktiven Mitbrüder zu treffen.

2 Silveira House

Ich hatte keine Gelegenheit, Zimbabwe zu besuchen. Umso dankbarer war ich für die Gespräche, die ich mit einem Mitbruder und einem weiteren Mitarbeiter des traditionsreichen »Silveira House« führen konnte. Bewundernswert ist der Mut, mit dem das Silveira House sich um die Opfer der Gewalt während der letzten Wahlen gekümmert

hat. Bewundernswert ist auch, wie es den Mitarbeitern gelingt, auf geradezu exemplarische Weise anwaltschaftlich für Arme und Unterdrückte tätig zu sein, wobei sie sich nicht scheuen, direkte Kontakte zu Regierung und Polizei zu benutzen, ohne ihre klare Positionierung auf Seiten der Opfer aufzugeben. Das Silveira House hat selbst unter den Bedingungen der letzten Jahre gelitten. Es ist zu hoffen, daß es von außen die Unterstützung bekommt, die es braucht, um seine gute Arbeit weiterzuführen und einige der aktuellen Schwierigkeiten zu überwinden.

3 CEPAS

In gewisser Weise war der Besuch in Kinshasa der schwierigste Teil meiner Reise. Überall habe ich große Armut gesehen, aber nirgends ein solches Ausmaß von öffentlichem Elend wie in Kinshasa. Dazu kommt, daß die Stadt den Eindruck des Zerfalls vermittelt: Allzuvielen Gebäuden sieht man die Spuren der Vernachlässigung und zum Teil auch der Zerstörung an.

Das Sozialzentrum der Jesuiten (Centre d'Etudes pour l'Action Sociale, CEPAS) fällt dabei auf: Ein Neubau, der sich zum Teil daraus finanziert, daß seine ausgezeichneten und gut gepflegten Einrichtungen selbst für Ministerien der zur Zeit beste Ort für Tagungen sind. Aber nicht nur deshalb ist das Zentrum eine Institution in Kinshasa. Die Jesuiten unterhalten hier eine der besten Bibliotheken des Landes, veröffentlichen eine angesehene Zeitschrift und machen durch Publikationen das kongolesische Recht öffentlich zugänglich. (Eine Aufgabe, die Jesuiten noch in einigen anderen afrikanischen Ländern wahrnehmen!) In den gewählten Themenschwerpunkten (zur Zeit die Fragen der extraktiven Industrien und der Dezentralisierung, grundsätzlicher Fragen der Menschenrechte und von »good governance«) sind die Mitbrüder Gesprächspartner, an denen man in der Demokratischen Republik Kongo nicht vorbeikommt.

4 JCTR

Als vor 20 Jahren das »Jesuitische Zentrum für Theologische Reflexion« begann, war es – so Pete selbst – nicht mehr als ein Bücherregal im Schlafzimmer von Pete Henriot, der das Zentrum seit damals leitet. Heute hat es 15 Mitarbeiter und ist aus dem politischen Leben von Sambia nicht mehr wegzudenken. Seine Prominenz verdankt das Zentrum neben den wöchentlichen Zeitungskommentaren von Pete unter anderem seinem monatlichen Warenkorb von lebensnotwendigen Grundgütern, der für alle, die sich für bessere Lebensbedingungen der sambischen Bevölkerung einsetzen, hilfreich ist und von den wichtigsten Tageszeitungen jeweils veröffentlicht wird.

Das Institut hat vier Abteilungen. Der ersten geht es um die Erforschung und Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen. Im Zentrum steht die Erstellung des Warenkorbs, der inzwischen auch für ländliche Gebiete erhoben wird. Wichtiges Thema ist aber auch die Frage des kostenlosen oder erschwinglichen Zugangs zu Erziehung und Gesundheitsdiensten. Die zweite Abteilung hat federführend zu der erfolgreichen sambischen Kampagne zum Schuldenerlaß beigetragen. Jetzt führt sie eine Kampagne

an, die dazu beitragen soll, daß Sambia nicht in die Schuldenfalle zurückfällt, und daß die freigewordenen Mittel tatsächlich zur Armutsbekämpfung eingesetzt werden. Außerdem setzt sie sich kritisch mit denen ungünstigen Bedingungen auseinander, denen Sambia im Handel mit der Europäischen Union unterworfen ist. Die dritte Abteilung versucht, die katholische Soziallehre weiter bekannt und für die sozialen und politischen Fragen des Landes fruchtbar zu machen. Sie ist federführend in einer Kampagne zur Sicherung auch sozialer Menschenrechte in der Verfassung. Die vierte Abteilung hat die Aufgabe, die Arbeit des Instituts auch außerhalb der Hauptstadt fruchtbar werden zu lassen.

5 CERAP

Das »Zentrum für Forschung und Aktion für den Frieden« (CERAP) in Abidjan hat eine lange Geschichte: Es ging 2002 aus dem 1962 gegründeten INADES hervor. Die Umbenennung war Ausdruck einer Neubelebung und Neuorientierung des Zentrums.

Die traditionsreichste Abteilung ist eine Bibliothek, die als beste sozial- und humanwissenschaftlichste Bibliothek des Landes einen großen Dienst für Studenten und Sozialwissenschaftler Abidjans darstellt. Ebenfalls noch aus den Zeiten des INADES stammt die »Soziale Aktion im urbanen Milieu« (ASMU), die sich um die Berufsausbildung von Jugendlichen aus armen Vierteln kümmert und ihnen auch hilft, Arbeit zu finden. Neu sind ein Verlag (der einzige sozial- und humanwissenschaftliche Verlag der Elfenbeinküste) und – das Flaggschiff des CERAP – das »Institut de la Dignité et des Droits Humains« (IDDH), das ein Magisterstudium in den Bereichen Menschenrechte, Konfliktresolution und Frieden und Wirtschaftsethik und nachhaltige Entwicklung anbietet. Im Rahmen eines Weiterbildungsangebots werden auch kürzere Kurse in diesen Themenbereichen angeboten. Zuletzt führt das IDDH verschiedene Projekte durch, die die staatsbürgerliche Ausbildung von Jugendlichen in Schulen und Jugendverbänden mit sozialwissenschaftlicher Forschung verbinden.

Das CERAP ist das größte von mir besuchte Zentrum: Es hat um die fünfzig Mitarbeiter. Seine Ausstattung (von einem modernen Sprachlabor bis zu einem Raum für Videokonferenzen) könnte unsere Hochschulen hier neidisch werden lassen. Es ist ein beeindruckendes Zeugnis dafür, was ein einzelner Mitbruder, dem es gelingt junge, hochmotivierte Mitarbeiter zu finden, in Bewegung setzen kann.

6 Jesuit Hakimani Centre

Das jüngste von mir besuchte Zentrum war das »Jesuit Hakimani Centre« in Nairobi, das drei Programmbereiche unterhält: »Wirtschaftliche Gerechtigkeit und Good Governance«, »Friedensaufbau und Versöhnung« und »Katholische Soziallehre«. Auch für Hakimani ist die Erstellung eines Warenkorbs eine der wichtigsten Aufgaben. Eine große Herausforderung war der Gewaltausbruch nach den letzten Wahlen. Das Bedürfnis danach, die grausamen Erfahrungen zu verarbeiten und Wege zur Versöhnung zu finden,

sind so groß, daß die Mitarbeiter viele Anfragen abweisen müssen. Es gelang dem Zentrum, einige prominente Kenianer als »Botschafter des Friedens« zu gewinnen, und auf diese Weise die Botschaft der Versöhnung gerade in besonders betroffene Landesteile zu tragen.

7 Schwerpunkte

Während meines Aufenthalts in Afrika hatte ich auch die Gelegenheit, an einem Treffen der Sozialzentren und -koordinatoren Afrikas in Kinshasa teilzunehmen.

Thema des Treffens war die Zusammenarbeit im anwaltschaftlichen Engagement in Afrika. Unter anderem ging es darum, gemeinsame Schwerpunkte zu finden. Daß einer der drei Schwerpunkte »Konfliktresolution und Friedensbildung« war, wird nicht überraschen. Überraschender ist es vielleicht, daß in einem Treffen des Sozialapostolats »Bildung« als die erste Priorität gewählt wurde. Überhaupt habe ich das wieder und wieder von unseren Mitbrüdern gehört: Die erste Priorität für unsere Arbeit für Afrika ist unser Beitrag zu einer guten Ausbildung. Während allerdings damit meistens gemeint ist, daß wir Jesuiten gute Schulen und Hochschulen anbieten sollten, war der Schwerpunkt hier ein anderer: Die Mitbrüder wollen sich für bessere und allgemein erschwingliche staatliche Schulen stark machen. Dritter Schwerpunkt war die extraktive Industrie, ein Thema, an dem schon einige der Zentren arbeiten. Daß sich für jede der Prioritäten ein Zentrum fand, das die Zusammenarbeit koordinieren möchte, läßt hoffen, daß die Beschlüsse nicht nur auf dem Papier bleiben.

8 Unser Beitrag

Natürlich stand bei meinem Besuch für mich im Vordergrund, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit sich für das IGP ergeben. Aber in den Gesprächen wurden auch immer wieder andere Möglichkeiten erwähnt.

Die Provinziäle, mit denen ich gesprochen hatte, sehen nach wie vor die Notwendigkeit der Unterstützung von außen. Natürlich denken sie dabei (und nicht nur sie ...) immer auch an finanzielle Unterstützung. Aber auch personelle Unterstützung halten sie nach wie vor für notwendig: so z.B. Mitbrüder und engagierte Freiwillige, die von ihrem Hintergrund her eine Schule leiten oder in ihrer Verwaltung (Buchführung z.B.) helfen können, oder Professoren und Dozenten, die in einer der Hochschulen einen Kurs anbieten. Einige der sozialen Einrichtungen, die ich besucht habe, sind auch an kürzerfristigen Freiwilligeneinsätzen auch jüngerer Leute interessiert oder betrachten es zumindest als Teil ihrer Sendung, so etwas anzubieten. Es gibt kaum eine bessere Weise, Afrika besser kennenzulernen, als dort eine Zeit in einem konkreten Einsatz zu verbringen.

Immer wieder habe ich von afrikanischen Mitbrüdern die Klage gehört, daß wir in Europa falsch oder einseitig über Afrika informiert werden, daß es ihnen nicht gelingt, ihre Sichtweise bekannter zu machen. Ein erster Schritt könnte sein, daß wir selbst uns etwas mehr von ihnen informieren lassen: Wir könnten ab und zu eine Website der

afrikanischen Sozialinstitute besuchen, einen ihrer Newsletter abonnieren oder sogar eine ihrer Zeitschriften. (Auf <http://www.hfph.mwn.de/igp/afrika/jesuit> finden Sie eine kleine Zusammenstellung solcher Informationsmöglichkeiten. Ergänzungen sind hochwillkommen!)